

# Bausteine aus der Geschichte

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 6: **Stadterneuerung am Beispiel Zürich**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51477>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

# Bausteine aus der Geschichte

Avec les éléments de l'histoire

With history in mind

## Zum Wettbewerb Wissenschaftszentrum Berlin (WZB)

Im Oktober 1979 lud die Internationale Bauausstellung Berlin 1984 (IBA) vier Architekturbüros ein zu einem Wettbewerb für ein neues Institutsgebäude des Wissenschaftszentrums (WZB) auf dem Grundstück des ehemaligen Sozialgerichts am Reichpietschufer 48/58. Die Denkmalpflege verlangte, den Haupttrakt des Sozialgerichts zu erhalten und in die neue Projektierung mit einzubeziehen. Von den vier Eingeladenen verzichtete Hans Hollein u.a. mit der Begründung, die Erhaltung des Vorderhauses erscheine ihm nicht zwingend. Man kann tatsächlich – auch als Kunsthistoriker – daran zweifeln, ob es sich beim Gerichtsgebäude aus dem Umkreis des Reichstagsarchitekten Wallot wirklich um ein unersetzliches Denkmal handle. Im juristischen Sinne erinnert das Sozialgericht – wie der Landeskonservator betont – immerhin an die frühe Bismarcksche Sozialgesetzgebung.

Die Entwürfe der übrigen Architekten Mario Botta (Lugano), Bangert, Jansen, Scholz, Schultes (Berlin) und James Stirling (London) wurden am 19. Februar von der Jury unter dem Vorsitz von Gottfried Böhm begutachtet. Der Jurorenarbeit durften Vertreter von Fachzeitschriften beiwohnen: ein löblicher Versuch, Entscheide durchsichtig werden zu lassen.

Das zu bauende Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) umfasst drei internationale Institute: eines für Management und Verwaltung, ein weiteres für vergleichende Gesellschaftsforschung und schliesslich dasjenige für Umwelt und Gesellschaft. Es sollten verschiedene räumliche Varianten geschaffen werden,

«die eine grosse Mobilität, die Bildung von Ad-hoc-Arbeitsgruppen und die Möglichkeit informeller Kontakte eröffnen sollten» (IBA).

Für das WZB war der südliche Teil des Grundstücks vorgesehen, das durch eine Erschliessungsstrasse etwa in der Mitte unterteilt werden wird. Vorschläge für die Nutzung des nördlichen Teiles waren den Architekten überlassen. Das Grundstück liegt im ehemaligen Diplomatenviertel Berlins. Gegen Norden erstreckt sich ein freies, noch weitgehend leeres Gelände bis hin zum Tiergarten. Im Osten steht die Nationalgalerie Mies van der Rohe, im Westen das ehemalige Shell-Haus Fahrenkamp's (heute Bewag). Der Landwehrkanal auf der südlichen Seite bildet die Grenze zu den zusammenhängenden Bauten der Stadt. Diese städtebauliche Vorgabe findet in den drei Projekten drei verschiedene Antworten.

Die Berliner Architektengruppe Bangert, Jansen, Scholz und Schultes fasst den Altbau des Sozialgerichts zu beiden Seiten ein, so dass eine dem Südufer entsprechende geschlossene Front gegen den Landwehrkanal entsteht. Auf der Rückseite durchläuft ein wellenförmiger Baukörper das Grundstück des WZB, Echo auf die bewegte Shell-Haus-Fassade. Das Kernstück des Entwurfs bildet eine grosse, überdachte Halle, die «Kommunikationslandschaft», in der gemeinsame Einrichtungen der Institute wie Konferenzräume, Bibliothek und Mensa zu finden sind. Diese Halle wird von den innenliegenden Erschliessungsgängen der Einzelarbeitszimmer gesäumt. Die gegen das «Shell-Gelände» liegende mögliche Erweiterung leitet über – auch formal – zur Wohnüberbauung im Norden.

Mario Botta und sein Mitarbeiter Martin Boesch lassen sich in ihrem Projekt von einem grösseren städtebaulichen Massstab leiten. Sie schlagen sowohl für das Gelände des WZB wie auch für die

nördliche Wohnzone ein orthogonales System der Blockbebauung vor, das sich deutlich abhebt von den freistehenden Objekten («en plein air») der Nationalgalerie, der Philharmonie, der Staatsbibliothek oder der Matthäuskirche. Der Neubau schliesst im Westen direkt an den Altbau an, während im Osten ein neuer Eingang – etwas zurückversetzt – die räumliche Verbindung zur Nationalgalerie herstellt. Der fünfgeschossige Neubau enthält in den oberen vier Stockwerken die verschiedenen Institute. Das Parterre ist teilweise für allgemeine öffentliche Nutzung (Geschäfte, Büros oder Galerien) vorgesehen. Die Arbeitszimmer in den einzelnen Geschossen sind links und rechts von Galerien angeordnet, die als «funktioneller und visueller Beziehungsraum zwischen den Instituten» (Botta) gedacht sind. Auf der Höhe des Dachgeschosses läuft eine von Bäumen gesäumte Promenade um den ansonsten nicht begrüneten Hof: den Horizont des Gebäudes bekrönend und gleichzeitig als Hinweis auf die «Gemachtheit» des innerstädtischen Grüns gedacht. In ähnlich strenger Systematik hat Botta die Wohnbebauung des nördlichen Grundstücksteils projektiert, eine Blockbebauung mit drei Innenhöfen. Die Bauten fürs Wohnen gleichen jenen fürs Arbeiten.

1 2

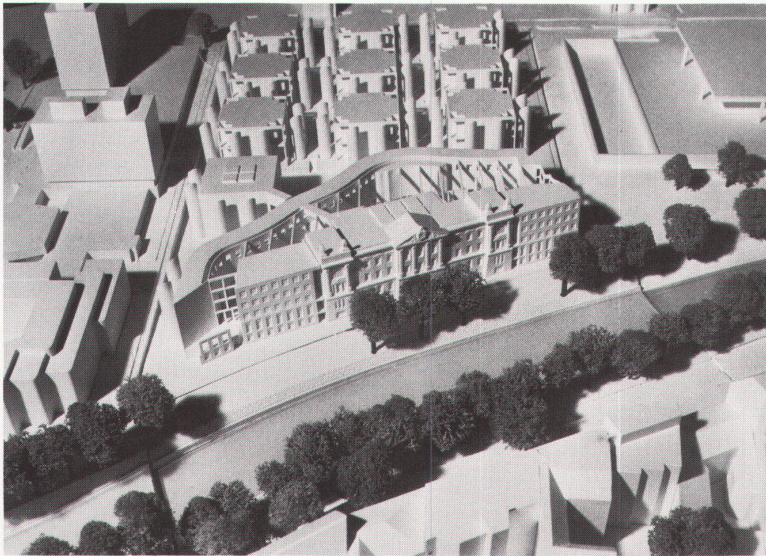
Projekt Bangert, Jansen, Scholz, Schultes, Berlin. Modell und Grundriss Galeriegeschoss / Projet Bangert, Jansen, Scholz, Schultes, Berlin. Maquette et plan de la galerie / Project Bangert, Jansen, Scholz, Schultes, Berlin. Model and plan of gallery level

3 4

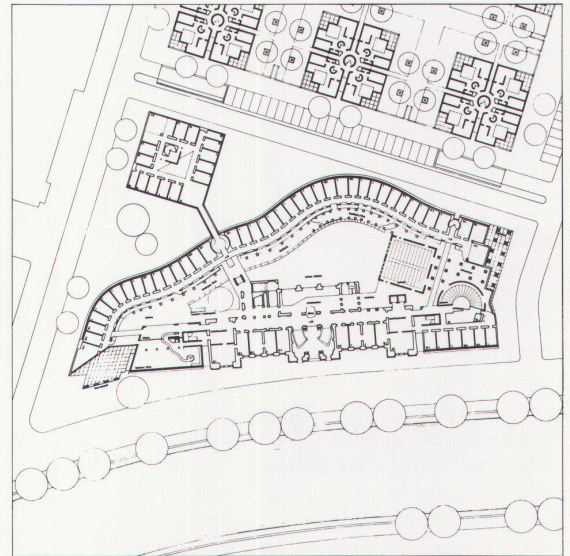
Projekt Mario Botta, Lugano. Modell und Grundriss Erdgeschoss / Projet Mario Botta, Lugano. Maquette et plan du rez-de-chaussée / Project Mario Botta, Lugano. Model and plan of ground floor

5 6

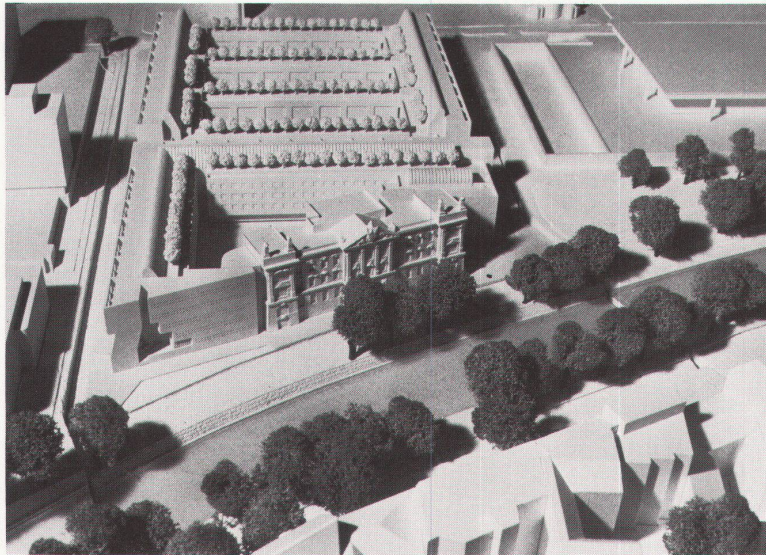
Projekt James Stirling, London. Modell und Grundriss Erdgeschoss / Projet James Stirling, Londres. Maquette et plan du rez-de-chaussée / Project James Stirling, London. Model and plan of ground floor



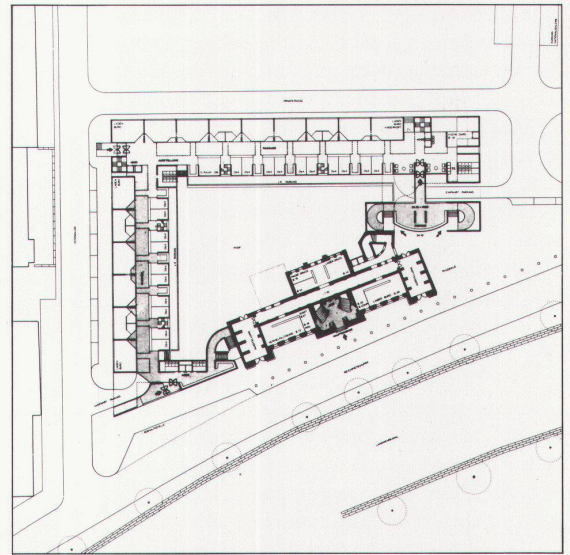
1



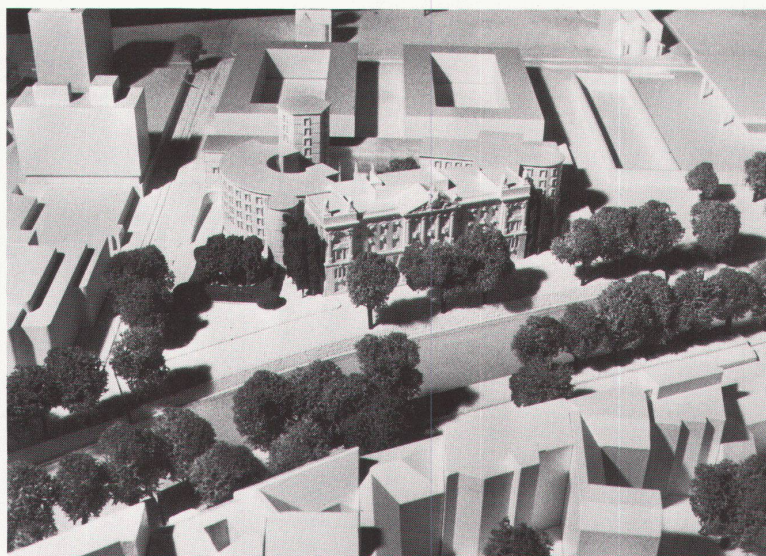
2



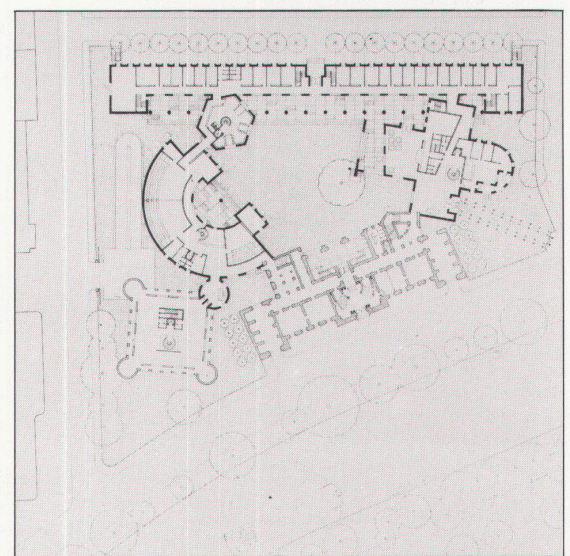
3



4



5

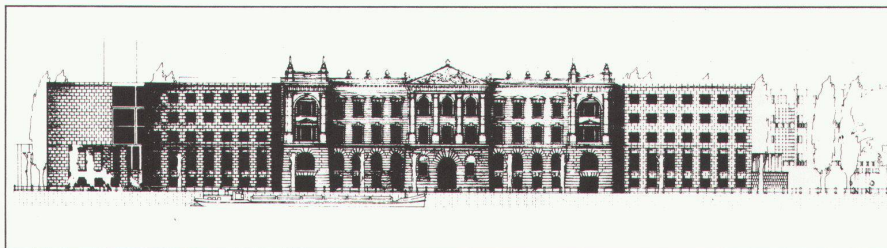


6

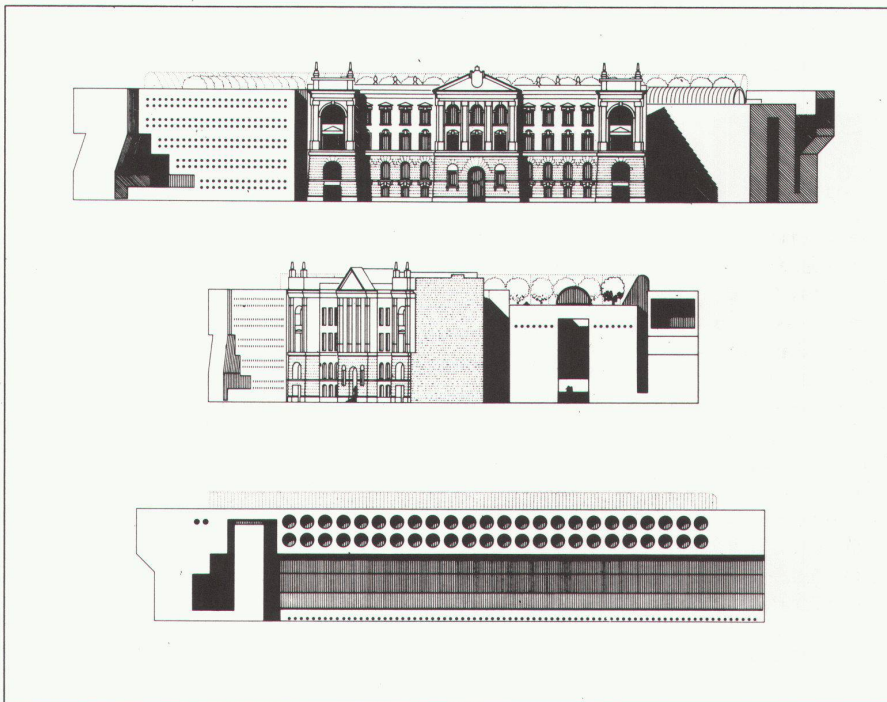
James Stirling und seine Mitarbeiter Michael Wilford, Peter Schaad, John Tuomey und Walter Naegeli haben die drei Institute von vorneherein in drei gänzlich unabhängigen Baukörpern untergebracht. Dadurch enthält jedes Institut sein eigenes «identifizierbares» Gesicht. Stirling benutzt bei der Auswahl dieser Gebäudeformen bekannte Grundrissstypen, die in sich symmetrisch angelegt sind. Die drei Hauptgebäude sind um einen romantischen Garten gruppiert, quasi frei plaziert wie in einem anglosächsischen Campus. Da sind ein halbkreisförmiger Grundriss, ein Sechseck, ein langes Rechteck und schliesslich ein kreuzartiger Riss mit halbrunder Apsis. Statt der Erweiterung schlägt Stirling vorläufig einen Heckengarten in Form eines Donjon vor. Die Fassaden der scheinbar bekannten, aber verschiedenen Teile sind einheitlich gestaltet: mit regelmässig gleich gefassten Fenstern, verputzt mit geschossweise wechselnden Farbbändern.

Die Jury hatte keine leichte Aufgabe. Alle drei Projekte hatten ihre Vorteile, allerdings auf völlig verschiedenen Ebenen. Jeder der Eingeladenen war mit seiner Methode ans Werk gegangen. Beim Projekt der Berliner Gruppe wurden vor allem klimatische und feuerpolizeiliche Bedenken laut. Die zentrale, überdachte Halle (Mikrokosmos) als Kommunikationslandschaft erinnert an ähnliche Komplexe mit nach innen gewandten Zentrumsfunktionen, an die Ford-Foundation in New York oder an John Portmans Bauten. Der Berliner Vorschlag mag in dieser Hinsicht als der «modernste» gelten, auch wenn die Fassaden gegen den Landwehrkanal den Altbau fast mimikry-artig fortsetzen.

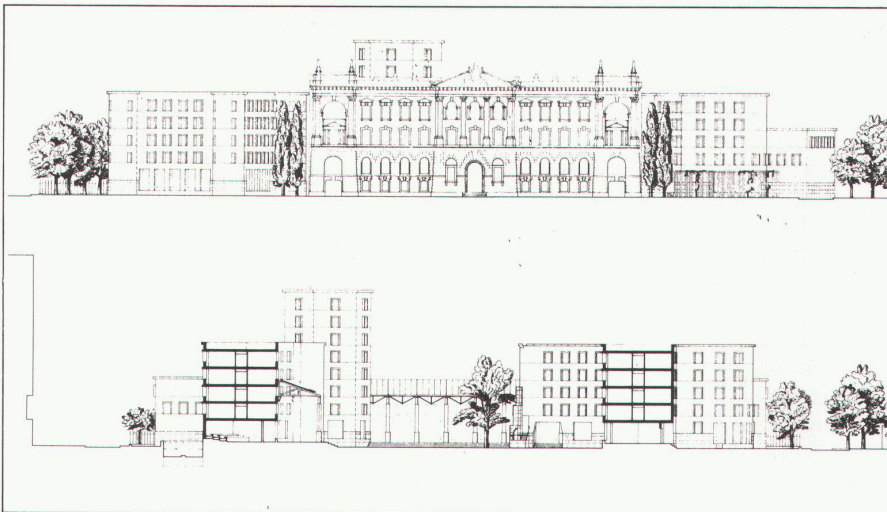
Die Juroren aber setzten den Entwurf Stirlings auf den ersten Rang. Sein



1



2

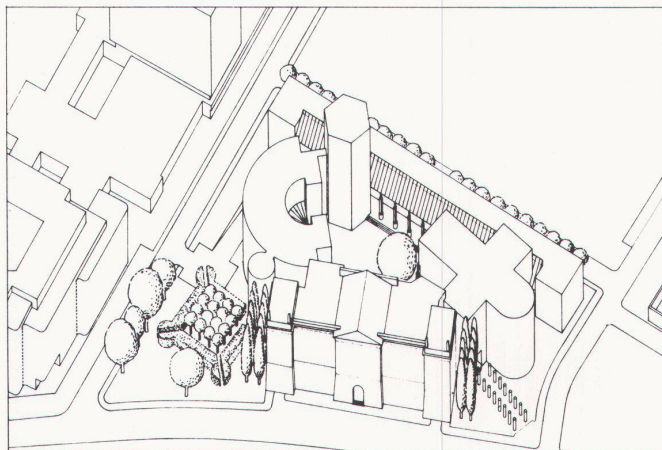


3

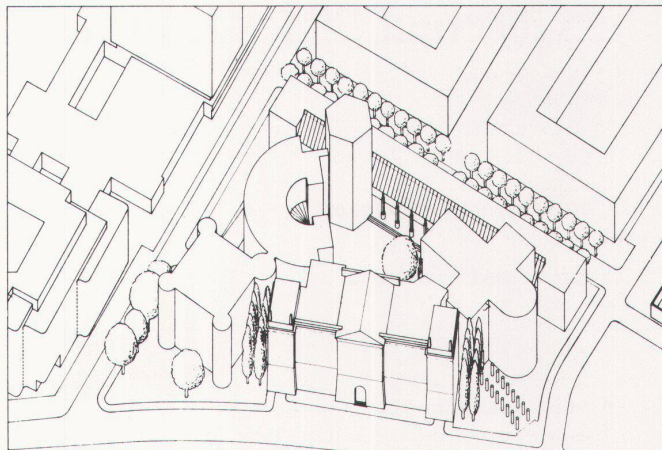
1 Projekt Bangert, Jansen, Scholz, Schultes, Berlin. Ansicht/Project Bangert, Jansen, Scholz, Schultes, Berlin. Elevation / Project Bangert, Jansen, Scholz, Schultes, Berlin. Elevation view

2 Projekt Mario Botta. Ansichten / Project Mario Botta. Élévations / Project Mario Botta. Elevation views

3 Projekt James Stirling. Ansicht und Schnitt / Project James Stirling. Élévation et coupe / Project James Stirling. Elevation view and section



4



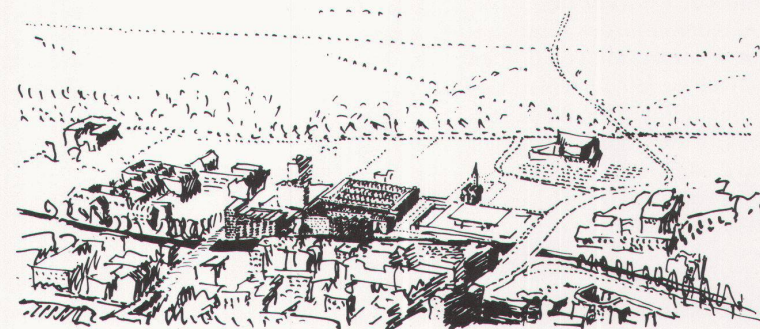
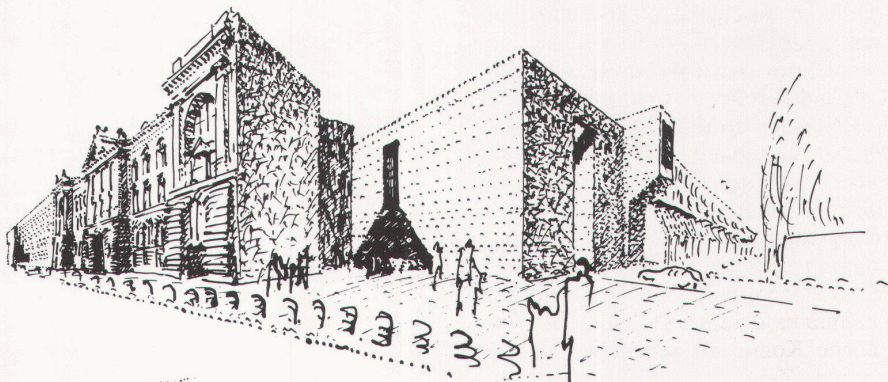
5

Projekt erinnert mit seinen einzelnen Baukörpern und dem romantischen Garten an das College-Gelände. Mit einem Augenzwinkern spricht Stirling von «bekannten Bautypen». Es mögen vertraute Grundrisstypen sein, die er auffüllt mit den immer gleichen Büroräumen. Die einheitlichen Mauern über all den «klassischen Grundrissen» beziehen ihren Charakter als «dicke Aussenwände» von den verwendeten vorfabrizierten Betongewänden. Doch so witzig und geistreich das ausgezeichnete Projekt Stirlings ist – es gilt natürlich die Überarbeitung abzuwarten –, so grosszügig ignoriert es die gegebene Situation.

Hier leistet der Entwurf Bottas meiner Meinung nach mehr. Man mag erschreckt sein von der Strenge seiner Blockbebauung, ja sogar von den sich immer wieder erweiternden langen Gängen der Institutstrakte. Bottas Eingehen auf den topographischen Hintergrund, auf die präzise historische und städtische Situation wurden nicht berücksichtigt. Desgleichen konnte man nichts anfangen mit dem Fassadenentwurf, der unter den vorgestellten, rundgelochten Brise-soleil-Bändern lichtdurchlässige Paneele aufweist.

Man konnte als Gast der Jury den Eindruck bekommen, dass mit Stirling als bewährtem Architekten eine Show mit architektonischen Mitteln in Berlin Einzug halten wird: ein Stück realisierte Collage-City. «Berlinerischer» wäre sicherlich Bottas Entwurf.

U. J.



6

4 5 James Stirling, Isometrie der ersten Etappe und der Erweiterung / James Stirling, isométrie de la première étape et de l'extension / James Stirling, isometry of the first stage and of the extension

6 Mario Bottas, Skizzen des östlichen Eingangs und der städtebaulichen Situation / Mario Bottas, esquisses de l'entrée est et de la situation urbanistique / Mario Bottas, sketches of the east entrance and of the situation in the urban landscape